

Sie sammelten schon 800 Unterschriften, damit ihr Haus nicht abgerissen wird

Bauprojekt in der Grüze Die Arbeiten für die neue Busbrücke laufen. Ein Wohnhaus steht in der Baulinie für ein neues Bustrasse. Die Bewohner

wehren sich gegen einen Abriss des über 130-jährigen Gebäudes.

Till Hirsekorn

Sie gingen um die Welt, die Bilder der sogenannten Nagelhäuser in China. In diesen «Protesthäusern» zeigte sich plastisch der mutige Kampf von «David gegen Goliath», von Klein gegen Gross. Die Bewohner hatten sich standhaft gegen einen Abriss ihrer Häuser gewehrt, wider sämtliche Mega-Infrastrukturprojekte mächtiger Investoren und der Behörden. Ein Foto zeigt beispielsweise eine einfache Hütte, umringt von grauen Wohntürmen. Ein anderes ein Mehrfamilienhaus, das trotz auf einer riesigen Baubrache steht. Ein weiteres steht gar mitten in einer frisch asphaltierten Hauptstrasse. Wie Nägel stechen sie heraus und liessen sich von den Behörden nicht ins Brett hämmern. So kamen die Häuser zu ihrem Namen.

Nun hat auch Winterthur so etwas wie ein Nagelhaus. Es steht in der Grüze an der St.-Galler-Strasse 130, keine 50 Meter von der «Nagli» entfernt, der letzten Nagelfabrik der Schweiz. Doch das ist reiner Zufall. Beides sind Zeitzeugen des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Mit Jahrgang 1891 ist das Wohnhaus sogar vier Jahre älter als die Nagli. Es ist über 130 Jahre alt. Von der Strasse her erkennt man es gut wegen des auffälligen Häpo-Schildes, des Häpo-Reifencenters.

2024 macht die Häpo Platz. Sie zieht in einen Neubau an der Frauenfelderstrasse. Die Stadt hat ihr das Grundstück vor Jahren abgekauft, um den Weg für ihr Megaprojekt zu ebnen: die 400 Meter lange Bus- und Velobrücke «Querung Grüze» und den dazugehörigen Gestaltungsplan fürs gesamte Areal. Die Busse brauchen Platz. Ein neues Trasse, das in der Verlängerung des südlichen Brückenkopfs liegt, führt praktisch direkt durch das Haus Nummer 130.

Besuch von der städtischen Denkmalpflege

Die Bewohnerinnen und Bewohner des Backsteinbaus wehren sich allerdings entschlossen gegen einen drohenden Abriss. Sie haben eine Petition gestartet und schon gegen 800 Unterschriften zusammen. Ein starkes Zeichen – das allerdings ein bisschen gar spät kommt? Das Volk hat vor drei Jahren Ja gesagt, die Bauarbeiten laufen seit Anfang Jahr.

Von einem Abriss gemunkelt, so Bewohnerin und Petitionärin Sina Del Monego, habe man tatsächlich schon länger. Aber gehört oder gesehen habe man nie etwas. «Aber in den Plänen der Abstimmungsunterlagen und den Visualisierungen stand das Haus jeweils noch. Und von offizieller Stelle sind wir auch nie informiert worden.» Erst als Vertreter der Stadt das Haus nach dem Kauf erstmals besichtigt hätten, sei immer deutlicher geworden, dass alles auf einen Abriss hinauslaufe. Gleichzeitig aber auch, dass das Haus durchaus einen historischen Wert habe. Hier witterten die Anwohner ihre Chance, obwohl ihr Haus noch nicht im kommunalen Inventar für schützenswerte Bauten gelistet ist. «Wir haben



Sie lancierten eine Petition, um das Haus an der St.-Galler-Strasse zu schützen: Hasan Kandil, Julia Fankhauser, Eliane Locher, Sina Del Monego, Simon Litschi, Carlo Zappia und Eric Westacott mit Sohn Julien. Foto: Madeleine Schoder

Baustart für Querung Grüze: Längste Brücke der Stadt soll Ende 2026 stehen

Gleich zweimal wurde der Name Grüze am Dienstag beim Spatenstich für die geplante 400-Meter-Busbrücke «Querung Grüze» auf die Schippe genommen. Diese wird ab Ende 2026 über die Gleise beim Bahnhof führen. Stadtrat Stefan Fritschi (FDP) erzählte, deutsche Kollegen hätten den Ort oft mit einem Dessert verwechselt, wenn er sie an seinen ehemaligen Arbeitsort im Quartier eingeladen habe.

Auch Regierungsrätin Carmen Walker Späh (FDP) blickte laut eigener Aussage oft in fragende Gesichter, als sie in Bundesbern für den S-Bahn-Halt Grüze Nord weibelte. Erfolgreich: Ab 2035 fahren hier im Viertelstundentakt Züge direkt nach Zürich und Frauenfeld. Daneben verkürzt die Brücke die Busfahrt zwischen Neuhegi und dem Winterthurer Hauptbahn-

hof entscheidend und schliesst vor allem den Bahnhof Grüze endlich an. Heute hält hier kein einziger Bus. Mit der Querung Grüze sollen es bis 2045 stündlich 52 Busse von vier Linien sein. Die Querung als ÖV-Drehkreuz mache Neuhegi-Grüze zum zweiten Stadtzentrum Winterthurs, so Walker Späh.

Das Quartier ist denn auch das grösste Entwicklungsgebiet der Stadt. Gemäss Gestaltungsplan könnten nahe der Brücke mehrere Hochhäuser entstehen, zwei sind zudem auf der Brücke selbst möglich; spruchreif ist aber noch kein Projekt. Baustadträtin Christa Meier (SP) sprach für die nächsten Jahre von 4500 zusätzlichen Einwohnenden und 8000 zusätzlichen Arbeitsplätzen. Die Industrieareale würden umgenutzt, die Bebauung verdichtet, Plätze und Strassen ausgebaut.

Und «Dreh- und Angelpunkt» des Ganzen sei die Querung Grüze, welche die Sulzerallee mit der St.-Galler-Strasse verbindet und «Leonie-Moser-Brücke» getauft wird. Moser (1897-1959) war lange am Kantonsspital Winterthur tätig und leistete als eine der ersten Schweizer Röntgenkrankenschwestern gefährliche Pionierarbeit. Es ist das erste Mal, dass eine Winterthurer Brücke nach einer Frau benannt wird.

Umfahrung lässt auf sich warten

Es wird auch die längste Brücke der Stadt: Sie wird 20 Meter breit und fast 400 Meter lang, was laut Fritschi 16 Stadtbussen entspricht. Nach den neuen, «laan-gen» Bussen erhalte die Stadt nun eine entsprechend «laan-ge» Brücke, so der Werkvorsteher. Der Riesenbau werde es

indes «nie in einen Staumelder schaffen»; die Brücke bleibt dem Langsamverkehr vorbehalten, sprich den dereinst elektrifizierten Buslinien sowie dem Fuss- und Veloverkehr. Das war für die SVP mit ein Grund für die Neintherthür und leistete als eine der ersten Schweizer Röntgenkrankenschwestern gefährliche Pionierarbeit. Es ist das erste Mal, dass eine Winterthurer Brücke nach einer Frau benannt wird.

Dass der Autoverkehr auf der Strecke gelassen werde, stimme nicht, sagte Baustadträtin Christa Meier. «Wir sind mit Hochdruck an der Planung, das Zentrum Neuhegi-Grüze auch für den Autoverkehr zu erschliessen.» Mit einem Kredit von 1,5 Millionen Franken, den das Stadtparlament 2021 abegesen hat, werde dafür momentan eine ver-

tiefe Vorstudie erstellt. Fertig gebaut sein könnte eine Umfahrungslösung dann «frühestens in den 2030er-Jahren».

Laut Suzana Cüfer, Projekt- und Oberbauleiterin Querung Grüze beim Tiefbauamt Winterthur, wirkt sich die Brückenbaustelle hauptsächlich auf den Bahnübergang Talackerstrasse aus. Der Übergang im Bereich Hegistrasse/Sulzerallee bleibe für den motorisierten Verkehr ab Anfang August gesperrt, wenn die Hauptarbeiten starten. Velos und Fussgänger können den Übergang weiter nutzen.

Ansonsten werde es kaum Einschränkungen geben. Auch nicht auf der Schiene: Betroffene Arbeiten seien nachts geplant, womit der Personenverkehr nicht beeinträchtigt werde.

Valérie Jost

die kommunale Denkmalpflege daraufhin einfach einmal angestupst und auf die Situation aufmerksam gemacht.»

Ein cleverer Zug. Deren Gutachter folgten der Einladung und machten sich offenbar fleissig Notizen. Die Marmorarbeiten im Treppenhaus? Ein Zeitzeuge. Das Holztäfer? Ebenso. Dazu gut erhalten, wie auf den ersten Blick überhaupt die gesamte Bausubstanz. Die Denkmalpflege machte sich an die Arbeit für ein Gutachten. Parallel begannen auch die Bewohnerinnen und Bewohner, zur Baugeschichte zu recherchieren. Sie kreierte eine Website, verteilten Flyer und sammelten Unterschriften für die Petition. Zum Beispiel am Wochenmarkt in der Altstadt. «Wir mussten den Weg über die Petition gehen», sagt Carlo Zappia, selber Bauleiter von Beruf. «Sonst wären wir gar nicht gehört oder gesehen worden, an dieser eher abgelegenen Lage.»



So soll die Leonie-Moser-Brücke aussehen. Rechts ist das Haus an der St.-Galler-Strasse 130 noch zu sehen. Visualisierung: Stadt Winterthur

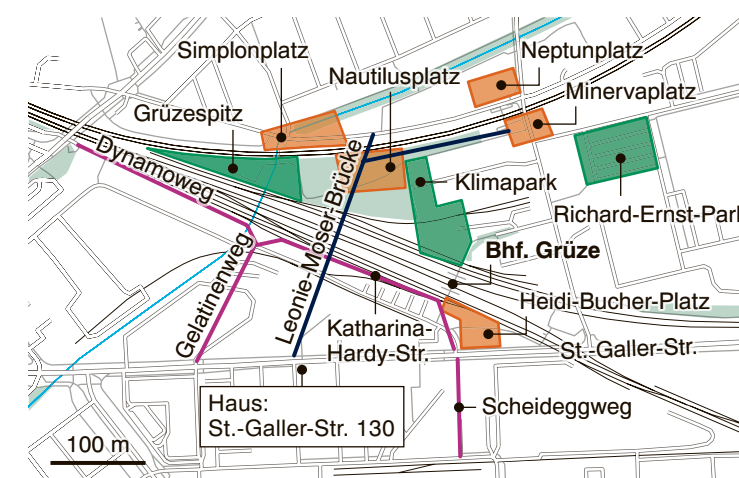


Ist heute schon so etwas wie ein Nagelhaus: das Wohnhaus an der St.-Galler-Strasse 130, umgeben von Gewerbe. Foto: PD



Baustadträtin Christa Meier (SP, links) und Regierungsrätin Carmen Walker Späh (FDP) beim Spatenstich. Foto: Marc Dahinden

Querung Grüze und Umgebung



Grafik: zim, nre / Quelle: Stadt Winterthur

Im Petitionstext wird der Erhalt von Baukultur in den Vordergrund gestellt. Ein Feigenblatt? Geht es nicht hauptsächlich um Partikularinteressen und darum, nicht umziehen zu müssen?

Allgemeines Kopfschütteln am Tisch in der schattigen «Oase» des Hinterhofs. Klar möge er «dieses schöne Haus», so Zappia. Aber er wohne gar nicht mehr hier. Es seien mehrere

Themen, auf die man mit der Petition aufmerksam machen wolle. «Der Erhalt von günstigem Wohnraum ist nur eines von vielen», sagt Del Monego und schiebt nach: «Aber dieses Haus hat auch etwas erlebt!» Als ehemaliges Postbüro habe es einst eine wichtige Funktion im Quartier gehabt. «Es ist ein Zeitzeuge, wie es hier einmal ausgesehen hat.» Das Haus ist im regional-typischen Stil der Gründerzeit gebaut, mit zweifarbigen Sichtbackstein.

Es sei auch nicht mehr zeitgemäss und ökologisch, ein Haus einfach abzureissen, um bequemer planen zu können, meint Nachbarin und Innenarchitektin Julia Fankhauser. Stichwort: «Graue Energie.» «Aber auch, weil es hier grün, lebendig und vielfältig ist», sagt sie und deutet auf den alten, schattenspendenden Baum.

Die Neubauten in Neuhegi-Grüze hätten ja klar gezeigt, wie schwierig es sei, ein auf dem Reissbrett geplantes Quartier im Nachhinein aufzuwerten, damit es zu leben beginne. Del Monego fasst zusammen: «Wir wollten einfach, dass die Stadt ihre Pläne nochmals überdenkt und es sich nicht zu einfach macht.» Gegen die Busbrücke als Projekt habe man sich nie gewehrt.

Sogar eine Verschiebung des Hauses denkbar?

Als die Stadt vor einem Monat enthüllte, wie die Strassen und die Brücke künftig heissen sollen, hiess es bei der öffentlichen Führung scheinbar plötzlich, dass das Haus wohl nicht abgerissen werde. «Für uns war das natürlich eine sehr tolle Nachricht», sagt Del Monego.

Noch ist allerdings nichts entschieden, die Planung läuft. Derzeit werde beim Tiefbauamt ein neues Betriebs- und Gestaltungskonzept für den Raum der St.-Galler-Strasse bis zum Sportpark Deutweg erarbeitet, heisst es beim Departement für Bau und Mobilität auf Anfrage. Dazu gehöre auch, dass man die Baulinien entlang der St.-Galler-Strasse nochmals prüfe. Auch wie schützenswürdig das Gebäude sei, kläre man derzeit noch ab.

Stand heute sind die Baulinien tatsächlich so gezogen, dass das Haus Nummer 130 gleich doppelt im Weg steht. Entlang der Hauptachse, aber auch in der direkten Verlängerung der Brücke, wo eine neue Verkehrsbaulinie projektiert ist, direkt durch das Haus hindurch. Das Parlament hatte den Plänen dafür vor zwei Jahren zugestimmt.

So oder so bleibt den Bewohnern noch etwas Zeit. Der Busbetrieb auf der neuen Leonie-Moser-Brücke startet erst Ende 2026, und die neue Buslinie 7 ins Stadtzentrum wird über die St.-Galler-Strasse geführt. Zusätzliche Trassees zum Bahnhof Grüze sind erst mittelfristig geplant. Im äussersten Fall ziehe man gar eine Verschiebung des Hauses in Betracht, heisst es beim Baudepartement.

Die Anwohner wollen die Petition auf jeden Fall einreichen, um ein Zeichen zu setzen. Sie sammeln bis Anfang August noch weiter.